

plares mit dem lebenden *Sp. citillus* auf eine genauere Beschreibung. Verglichen mit den im Jahre 1839 von dem jüngst in Darmstadt verstorbenen Prof. Dr. Kaup beschriebenen und in den Sanden von Eppelsheim gefundenen Zieselresten, zeigt das Weilbacher Exemplar ausser den grösseren Dimensionen eine noch stärkere Schädeldepression zwischen den Superorbital-Rändern.

Aus einer tabellarischen Zusammenstellung der Schädelmaasse lebender und fossiler Spermophilus-Arten geht ziffermässig hervor, dass die fossilen Stücke, deren Maassangaben zugänglich waren, durchweg grösser sind als die ihnen verwandten lebenden Formen, und dass der Schädel von Weilbach alle übrigen an Grösse riesenhaft überragt. Ueber die Identität des Weilbacher Schädels mit dem von Eppelsheim herrscht nach des Verfassers Ansicht nicht der geringste Zweifel; nur sind an ersterem die Zähne stark abgekaut.

Die Weilbacher und Eppelsheimer Reste, verglichen mit dem lebenden *Sp. citillus Blumenb.* zeigen, abgesehen von der Grösse, keine durchgreifenden charakteristischen Unterschiede. Auffallend ist nur, dass der erste Backenzahn im Oberkiefer bei den fossilen Formen nahezu senkrecht nach abwärts im Kiefer steckt, während er bei sämtlichen Schädeln von lebenden *Sp. citillus* und *guttatus*, die der Verfasser untersuchte, schief und stark nach hinten geneigt im Oberkiefer eingeklebt ist. Ausserdem scheint der erste Backenzahn im Unterkiefer bei fossilen Formen immer dreiwurzelig zu sein, während an lebenden Exemplaren der betreffende Zahn nur mit zwei Wurzeln befestigt ist, was bereits Hensel als charakteristisch für alle lebenden Formen angegeben hat. Auch sonst gibt der Verfasser einige kleinere Unterschiede im Zahnbau an. Die übrigen Reste sind, wie schon erwähnt, nur durch ihre Grösse unterschieden von den Knochen des lebenden *Sp. citillus*.

Nach all' diesem scheint es kaum mehr zu bezweifeln, dass uns in dem Eppelsheimer und Weilbacher Exemplar ein Stammvater des jetzt noch lebenden *Sp. citillus* entgegentritt, das aber immer mehr und mehr nach Osten verdrängt wird. *Albertus Magnus* fand den Ziesel noch in der Umgebung von Regensburg, gegenwärtig aber finden wir ihn nur noch in der Nähe Wiens, im südöstlichen Böhmen und Schlesien.

Der Verfasser trägt, was ihm vielleicht von manchen Speciesfabrikanten verübelt wird, Bedenken eine neue aber „gute“ Species zu gründen; er begnügt sich mit dem ältesten Kaup'schen Namen *superciliosus* und lässt diesen als Varietät-namen bestehen. Sodann beleuchtet er kritisch die bis jetzt in der Literatur bekannten sieben fossilen Spermophilus-Arten und kommt zu dem eigentlich nicht überraschenden Resultat, dass die bekannten Spermophilus-Arten der Vorzeit sich auf zwei gute Arten reduciren lassen, und zwar auf *Sp. speciosus v. Meyer*, der miocän ist, und auf *Sp. citillus var. superciliosus Kaup*, eine weit verbreitete Species, die pliocän und diluvial sein dürfte und in etwas modificirter Form als typischer *Sperm. citillus Bb.* bis in die Gegenwart hineinreicht.

Der Verfasser bespricht nun den Fundort, einen Quarzit- und Schotterbruch nächst Weilbach, etwas näher und gesteht auch selbst ein, dass es immerhin zweifelhaft bleibt bei Funden von *Spermophilus*-Resten, ob sie auch wirklich der Schicht angehören, in der sie gefunden werden, da sich bekanntlich die lebenden Erdziesel oft 7–8' tiefe Löcher in die Erde graben. (Vergl. H. v. Meyer über Kaup's Fund.) Die Lagerungsverhältnisse dieses im Mainzer Becken einzig dastehenden Steinbruches zeigen nach oben Kalke und Mergel, nach unten Sande, Geröllmassen und Quarzitbänke. Er führt uns 16 Schichten in einer Mächtigkeit bis zu 85½ Fuss vor und gibt mit Bezugnahme auf die Umgebung des Fundortes folgendes Profil von oben nach unten:

1. Löss. 2. Taunus Geröllschichten. Jüngerer Diluvium. 3. Mosbacher Sande. Aelteres Diluvium. 4–16. (Aequivalent der Sande und Thone von Münster bei Hofheim, Schierstein, Wiesbaden u. s. w. Darin die Braun-Eisensteinschichten von Münster, Diedenbergen und Hofheim. Pliocän. Dann Hydrobien-Schichten, Miocän, und Rupelthone, Mitteloligocän. Bis jetzt wurde dieser mächtige, als Eppelsheimer-Schichten bezeichnete Schichtencomplex auf der rechten Mainseite nahezu ganz übersehen.)

A. K. Prof. Dr. Laube. „Ueber einen Fund diluvialer Thierreste im Elblöss bei Aussig“. (Sitz. d. math. naturw. Cl. d. kön. böhm. G. d. Wissensch., vorgelegt am 20. Februar 1874.)

Beim Unterbau der österreichischen Nordwestbahn wurden in Bahneinschnitten des Elbethales im Löss wiederholt diluviale Thierreste aufgefunden, die

meist dem *Rhinoceros tichorhinus* angehörten, während Reste von *Eleph. primigenius* viel seltener waren. So wurde in der Nähe von Aussig bei dem Bau einer kleinen Verbindungslinie ein mächtiges Lösslager eingeschritten, das oben aus sehr feinem reinen Löss bestand, und in den unteren Ablagerungen grosse Mengen von scharfkantigen, aus der nächsten Nähe stammenden Basaltgeröllen diesem Löss beigemischt enthielt. Zwischen und unter den Basaltgeröllen lagen unter der 2—6 M. starken Diluvialdecke eine Menge von Thierknochen, die nur zum geringen Theil der wissenschaftlichen Untersuchung erhalten blieben.

Die Fundstätte liegt 17 M. über dem Nullpunkt der Elbe, und ohne Zweifel wurden die Cadaver der Thiere, von denen die Knochenreste herkommen, bei Hochwasser an günstigen Stellen ins todtte Wasser geschwemmt, wo sie dann liegen blieben. Es finden sich Reste von *Eleph. primigenius* und *Rhin. tichorhinus* auch hier vorwiegend, dann noch *Bos primigenius* (das erste Vorkommen im Diluvium Böhmens nach Prof. Fritsch), *Equus fossilis* und *Ursus spelaeus* (eine Seltenheit in den Diluvial-Ablagerungen der Umgebung von Aussig).

Auch wurden zwei sehr merkwürdige Schädelfragmente mit Hornzapfen gefunden, die einem ziegenartigen Thiere anzugehören scheinen. Erwähnenswerth, weil bereits Gernar aus dem Löss der Elbe unweit Magdeburg früher schon den Unterkiefer von einem schafähnlichen Thier beschrieben hat. Die, wie es scheint, gerade nicht mit reichhaltiger, sorgfältiger Wahl vorgenommene Vergleichung der fraglichen Ziegenschädel ergab die grösste Aehnlichkeit mit dem Schädel eines Steinbocks, wofür nach einer Angabe Rütimeyer's auch die Länge der Hornzapfen zu sprechen scheint.

R. H. Prof. I. Bellardi. I molluschi dei terreni terziari del Piemonte e della Liguria, 1873, I. Theil, 264 Seiten, 15 Tafeln.

Es enthält dieser erste Theil des mit prachtvoll ausgeführten Abbildungen gezierten Werkes über die tertiären Mollusken Piemonts und Liguriens die Beschreibung sämtlicher Cephalopoden, Pteropoden und Heteropoden, welche aus dem genannten Bereiche bekannt geworden sind, und einen Theil der Gasteropoden, von welchen bis jetzt die Familien Muricidae und Tritonidae abgehandelt wurden. Wie schon aus dieser Haupteintheilung ersichtlich, hat Herr Prof. Bellardi das System der Gebrüder Adams mit jenen Verbesserungen, die Chenu (Manuel de Conchyologie et de Paléontologie conchyologique par le Dr. J. C. Chenu, Paris 1859) demselben angedeihen liess, angenommen, und Referent glaubt daher an dieser Stelle, abgesehen von der gerechten Würdigung der ausserordentlich verdienstlichen Arbeit, welche in Prof. Bellardi's Werk vorliegt, die Bedeutung hervorheben zu müssen, welche seiner Ansicht nach die Einführung des genannten Systems in die Paläontologie besitzt.

Was das Werk Bellardi's selbst anlangt, dessen zweiter Theil noch im Laufe dieses Jahres erscheinen soll, so genügt ein Hinweis auf den Umstand, dass M. Hoernes einen grossen Theil der von ihm aus den Tertiärablagerungen des Wiener Beckens beschriebenen Mollusken auf Arten bezog, welche zuerst von Brongniart, Borson, Brocchi, Michellotti, Bellardi u. A. aus den italienischen Ablagerungen beschrieben worden waren, um die Bedeutung des neuen Werkes von Prof. Bellardi für die conchyliologische Paläontologie des Wiener Beckens darzuthun. Es werden in dem genannten Werke eine Anzahl der von M. Hoernes vorgenommenen Gleichstellungen betätigt, während andere berichtigt werden. So führt Bellardi: *Typhis horridus Brocchi*, *Murex spinicosta Bronn.*, *M. Partschii Hoern.*, *M. Swainsoni Michtti*, *M. latilabris Bell. et Michtti*, *M. graniferus Michtti*, *M. heptagonatus Bronn.*, *M. absonus Jan.*, *M. incisus Brod.*, *M. aquitanicus Grat.*, *M. granuliferus Grad.*, *M. cristatus Brocch.*, *M. rudis Bors.*, *M. striaeformis Michtti*, *M. Lassaignei Bast.*, *M. varicosissimus Bon.*, *M. vaginatus Jan.*, *M. scalaris Brocch.*; ferner *Fusus valenciennesi Grat.*, *F. Sismondae Michtti*, *Myristica (Pyrula) cornuta Ag.*, *Euthria (Fusus) Puschii Andr.*, *F. intermedia Michtti*, *Triton nodiferum Lamk.*, *Tr. appenninicum Sassi.*, *Tr. parvulum Michtti*, *Tr. heptagonum Brocch.* und *Ranella marginata Mart.* als identisch mit den von M. Hoernes unter diesen Namen beschriebenen Formen an. Zu berichtigen sind Angaben von M. Hoernes nach Prof. Bellardi in folgender Weise: *Murex erinaceus Hoern.* (Taf. 25, Fig. 15) ist *M. Sowerbyi Michtti*, während *M. erinaceus* (Taf. 25, Fig. 14 und 16) mit der Linné'schen Art übereinstimmt; *M. Sedgwicki Hoern.* Taf. 23, Fig. 2 und 3 ist ähnlich, aber verschieden von *M. Sedgwicki Michtti* und hat nunmehr den Namen *M. Hoernesii d'Anc.* zu tragen. *M. trunculus Hoern.* (non Linné) ist *M. subasperimus d'Orb.*